

Dr. Diana Hartung: Rede zur Ausstellung STILLE ORTE von Uwe Ahrens im Museum auf dem Burghof in Springe, September 2012

Als ich mich das erste Mal mit den Werken Uwe Ahrens' auseinander gesetzt habe, entstand sofort in mir die Frage: Wie entstehen solche Bilder? Denn als seine Partnerin war ich auf den Menschen Uwe Ahrens getroffen. Einigen hier im Raum mag es andersherum ergehen. Für mich war es die Frage: Wie kommt es, dass der Mensch an meiner Seite solche Bilder macht.

Diese Frage hat mehrere Schichten, die drei folgenden seien genannt: einmal die biographische, dann die werkgeschichtliche und die wirkungsästhetische Schicht.

Zunächst zur biographischen Schicht:

Uwe Ahrens hat Ende 50er Jahre den Beruf eines Kartographen gelernt, schnell gemerkt, dass er diesen Beruf nicht sein gesamtes weiteres Leben ausüben möchte und dann beschlossen, Kunst zu studieren. Was er aus dieser frühen Ausbildungsphase für sein gesamtes weiteres Leben mitnimmt, ist die Detailgenauigkeit und Exaktheit in der Darstellung und wie ich vermute, auch seine ausgesprochen gestochene Handschrift. Das Kunststudium führte ihn unweigerlich auch zur eigenen künstlerischen Produktion. Wer Uwe Ahrens näher kennt, weiß, dass er ein politischer Mensch ist und beginnend seit ca. 1968 bis Ende der 80er Jahre stellte er sein künstlerisches Schaffen in den Dienst seiner politischen Überzeugungen. In dieser politischen Phase öffnete er sich entsprechend seinen Überzeugungen dem Realismus und der gegenständlichen Malerei sowohl in der Wahl der Sujets als auch in der ästhetischen Umsetzung der Themen. Wichtige Projekte waren die realistische Darstellung von Arbeit und Bilder über Isolationshaft. Auf die gesellschaftliche Infragestellung linker Ideale durch die politischen Veränderungen ab 1989 reagierte Uwe Ahrens mit einer tief greifenden persönlichen und künstlerischen Krise. Sowohl seine politisch-inhaltlichen Überzeugungen als auch die daraus abgeleiteten künstlerischen Handlungsfelder mussten in einer grundlegenden Standortbestimmung neu ausgerichtet werden.

Während eines längeren Sommeraufenthalts in Südfrankreich ermutigten ihn Freunde, die ihn in ihr Haus eingeladen hatten, einen neuen Anfang zu finden, zu

einem völlig freien, quasi unkonzptionellen Arbeiten. Uwe Ahrens stellte seine Staffelei im Garten des Hauses auf und begann auf freie Weise, ohne stilistische Vorgaben zu malen, zu zeichnen, also in einen Erneuerungsprozess einzusteigen. Jetzt sollte man sich in die Szenerie mal plastisch vor Augen führen: Sommer in einem südfranzösischen Garten, dort steht ein Künstler in der Krise mit einer Staffelei. Frage: Was passiert? Er wird aufmerksam gegenüber der ihn umgebenden Natur. Er findet Frieden, neue Anregung, bindet die Natur in seine Zeichnungen, Skizzen und Malproben ein. Die Natur wird zum Gegenstand der künstlerischen Auseinandersetzung, und es beginnt eine intensive Phase des Orientierens und Experimentierens mit Erden, Säften, Blättern, Bäumen. Es schließt sich eine mehrjährige Phase an, in der zahlreiche so genannte Saftbilder entstehen. (Darüber ist in vorigen Ausstellungen schon intensiv berichtet worden, und einige der Anwesenden kennen diese Arbeiten nicht nur, sondern können sie täglich in ihren Wohn- oder Arbeitsräumen betrachten). An dieser Stelle vielleicht nur kurz: Die aus der Natur gewonnenen Substanzen nutzte Uwe Ahrens, um sie im flüssigen Zustand in extra saugfähiges Spezialpapier einzuträufeln, danach musste geraume Zeit des Trocknens vergehen, dann wurde die nächste Schicht Flüssigkeit aufgetragen usw. Ich erwähne das an dieser Stelle, um ein weiteres für die Arbeit Uwe Ahrens wichtiges Thema vorzustellen: Die Erstellung von Saftbildern erfordert Geduld, Zeit, Ausdauer und setzt ein geradezu meditatives Verhältnis zum Herstellungsprozess voraus. Die Arbeiten selbst bildeten Strukturen ab, die einerseits natürlich vorkommenden Mustern oder Strukturen sehr ähnlich sahen und andererseits immer wieder auch an Landschaften erinnerten. Das bildete dann die Anregung zu einer Schaffensphase, aus der Zeichnungen und Fotografien entstanden sind, die Sie in dieser Ausstellung sehen können.

Zur werkgeschichtlichen Schicht, also zur Frage, wie entstehen die Arbeiten, bzw. wie werden sie im handwerklichen Sinne gemacht?

Die ausgestellten Zeichnungen werden mittels Farbstiften erstellt, indem Uwe Ahrens mit dem Farbstift ca. 2 cm große, ca. 45° geneigte Striche aufs Papier aufträgt. Die Buntstifte hinterlassen einen eher blassen Auftrag, an die erste Schicht schließt sich eine zweite, eine dritte Schicht an usw. Hier wird deutlich, wie langsam und akribisch dieser Schicht-um-Schicht-Prozess vor sich geht, wie viel Geduld, Präzision,

Genauigkeit er erfordert. Das Motiv ist zunächst offen, entsteht aus dem Prozess heraus. Auffällig ist, dass die Motive immer wieder in ihrem Bildaufbau an Landschaften erinnern. Das war zunächst nicht so beabsichtigt, hat sich über die Jahre aber als eine Konstante dieser Arbeiten erhalten. Zunächst bleiben es Bilder, die pure Landschaften abbilden. In den späteren Werken tauchen auch Gegenstände, Personen in den Arbeiten auf. Der auffällige Landschaftsbezug beschäftigt Uwe Ahrens nachhaltig, immer wieder vergleicht er die fiktiv entstehenden Landschaften mit den echten in der Natur vorkommenden. Das bringt ihn auf die Idee, die Landschaft in den Bildern zur echten Landschaft in Beziehung zu setzen und damit einen völlig neuen Fokus auf das Mittel Fotografie, oder überhaupt Fotografien als Kunstwerke auf seine künstlerische Agenda zu setzen. Ein Novum dieser Ausstellung ist also die relativ große Zahl von Fotografien als Ausdruck einer in jüngster Zeit entstandenen neuen Perspektive seines Arbeitens. Also nicht die Bilder werden nach Fotografien angefertigt, sondern genau umgekehrt: die Bilder entstehen aus den inneren Landschaften des Künstlers, werden in einem langsamen, meditativen Prozess zu bildlicher Konkretheit, überraschen ihn selbst und lassen ihn nach Äquivalenten in der offenen Natur suchen.

Zur wirkungsästhetischen Schicht, wie wirken die Bilder auf mich, welche Aussagen treffen sie?

Zunächst zu den Zeichnungen: Über die Schilderung des Entstehungsprozesses der Zeichnungen ist ja bereits deutlich geworden, dass es sich um die Abbildung innerer Landschaften handelt, die auch in materialisierter Form als Landschaften gedeutet werden können. Mal stärker mal schwächer lässt sich eine Horizontlinie ausmachen, die verschieden farbige Farbfelder voneinander trennt. Offen bleibt die Bedeutung, handelt es sich im Vordergrund um Feld, Wald, Wasser? Und ist die Fläche im Hintergrund dann Wasser, Feld oder Himmel? Manchmal scheinen Erde und Himmel kaum voneinander unterscheidbar, gehen fast ineinander über. Hier ist die Erfahrung der Stille unmittelbar in der Zeichnung eingefangen und durch die meditative Herstellung der Zeichnung trägt sie dieser im doppelten Sinne Rechnung.

Einige Zeichnungen weisen als Grundelement architektonische Elemente, also eine Art Mauer, jedenfalls einen klar definierten Standort des Betrachters aus, dadurch

werden die Zeichnungen zu konkreten Orten – zu „Stillen Orten“. Dies hat formale Gründe, nämlich etwas Formales gegen die Unbestimmtheit zu setzen und damit eine bewusste Spannung aufzubauen. Es scheint, als wollte der Künstler die Betrachter einladen, komm, stell dich hier mal drauf oder hier mal hin, hier kannst du etwas sehen. Interessanterweise erscheint dann die Landschaft, das Bild, das sich mir als Betrachter erschließt nicht immer als im herkömmlichen Sinne attraktiv, wie wenn ich mit touristischer Neugier einen „viewing point“ betrete und die Grandiosität einer Landschaft, eines Ausblicks genießen möchte. Vielmehr führen die Blicke ins Innere des Betrachters selbst. Einige Zeichnungen heißen dann auch „Verlassener Ort“.

In den Bildern erscheinen hin und wieder Figuren, bei einigen handelt es sich um Zitate aus Bildern anderer Künstler, die in der künstlerischen Auseinandersetzung von Uwe Ahrens eine zentrale Rolle spielen. Bereits in der Komposition der Zeichnungen wird man an Caspar David Friedrich erinnert und auch einige seiner Figuren finden sich zitiert in den Arbeiten von Uwe Ahrens. Seit Ende der achtziger Jahre, in der bereits beschriebenen Krisensituation und der daraus entstehenden Auseinandersetzung mit der Natur (allein die vorhin beschriebene Gartenszenerie trägt ja romantische Züge) rückt das Schaffen des romantischen Künstlers Caspar David Friedrich in den Mittelpunkt des Interesses und wird zum Inhalt einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Werk dieses Künstlers. So zitiert Uwe Ahrens Friedrichs Bild „Zwei Männer in Betrachtung des Mondes“, setzt diese Männer jedoch in eine entromantisierte Landschaft und schafft dadurch eine ironische Distanz.

Doch auch die realistische Schule gerät nie völlig aus dem Blick. Uwe Ahrens verfolgt intensiv die Fortentwicklung der realistischen Malerei. Das lässt sich besonders gut am Leben und Schaffen des zeitgenössischen Realisten Wolfgang Matheuer tun. Entsprechende Zitate aus dessen Werken kann man in den Bildern wieder finden. Und eine weitere Spielart seines Interesses am gegenständlichen Stil findet sich in den Arbeiten, die ich hier unter dem Titel „Ortstermin“ zusammenfassen möchte (ein Titel einer Arbeit, die leider nicht in dieser Ausstellung gezeigt werden kann). Hier fließt Foto-Material aus Zeitungen quasi als Schablone in die Zeichnung ein und es „tauchen“ mehr oder minder namhafte Figuren der regionalen und internationalen

Politik in ihnen auf. Stets geht es nicht um den konkreten einzelnen Menschen, sondern in der entindividualisierten Abbildung der Menschen in den Figuren um den als Einzelnen in die Welt gesetzten Menschen. Denn die Figuren sind ohne Gesichter als eine Art Schattenriss dargestellt, von denen wir manchmal nicht mal genau zu sagen wissen, ob es sich um eine Rücken- oder Frontalansicht handelt. Dieser Mensch setzt sich in unterschiedlicher Art mit dem Ort in Beziehung, entweder ist er eins mit dem Ort, oder er ist fremd an diesem Ort. Damit erhält der Ort eine neue assoziative Bedeutung. Verstanden als Abbilder der inneren Bilder des Künstlers kann also der Betrachter sich vor jeder Zeichnung fragen, was Uwe Ahrens selbst in einem Werktitel tut: „Was fliegt denn da?“ Die Frage verweist noch auf eine andere Schicht des inneren Sehens. Nicht immer sind unsere inneren Assoziationen optimistisch, glücklich oder frohgemut. Sie können Ängste, Befürchtungen, Hemmungen enthalten, sich das eine oder andere Mal als innere Schatten oder etwas drastischer formuliert als „Gespenster“ ausweisen. Oder in der Abbildung der kleineren und größeren Politiker, die der Künstler buchstäblich in die Wüste schickt, fließen Ironie und Humoreske in die Darstellung ein.

Bei den Fotografien sind drei thematische Gruppen zu erkennen. In der Gruppe „Stille Orte“ finden sich die Arbeiten, die Uwe Ahrens in Ableitung aus seinen Zeichnungen heraus als reale Landschaften fotografiert hat. Die Fotografien werden von ihm lediglich marginal bearbeitet, d. h. er verändert manchmal minimal den Bildausschnitt, aufwendigere Bildbearbeitungsprogramme werden nicht verwendet. Auch das verweist auf die Arbeitsweise des Künstlers, es geht ihm um die Unmittelbarkeit des Eindrucks, der kann auch im herkömmlichen Sinne im eher Unspektakulären liegen. Es finden sich auf seinen Fotografien Orte, Landschaften und ganz oft Wasser, in den meisten Fällen ohne menschliche Wesen. Wieder ist der Betrachter aufgefordert, sich in Beziehung zum abgebildeten Ort zu setzen, die Stille des Ortes in sich aufzunehmen, dabei seinen Assoziationen Raum zu geben und sich selbst zu fragen, strahlt dieser Ort auf mich Stille aus? Auf welche Stimmung in meinem Inneren trifft diese Assoziation? Stille kann ja sowohl Ruhe, Entspannung, Erholung, Kontemplation, Auf-sich-selbst-Besinnen bedeuten oder auch Angst, Furcht, Irritation, Befremdung oder Leere auslösen.

Die Fotografien zum Thema „Kleine Welten“ verstärken den Aspekt der Abbildung des Unspektakulären. Der Fokus auf das Unscheinbare, Zufällige entpuppt sich in der Vergrößerung als das besondere, wenn ich z. B. an die Strandveilchen vor der Dünen-Abbruchkante denke. Hier öffnet sich eine eigene Welt – die der Strandveilchen, die sich offenbar in einer recht kargen Umgebung ganz prächtig entwickeln können – eben eine ganz eigene kleine Welt für sich, in der alle Vorgänge des Wachsens, des Gedeihens und des Verwelkens, des Werdens und Vergehens des Großen und Ganzen auf sehr sensible Weise sichtbar gemacht sind.

Die so genannten Farbfeldfotografien sind eine weitere Spielart des Themas Stille Orte und haben viel damit zu tun, dass Uwe Ahrens seit mehr als 20 Jahren in der Region Hannover inmitten von Feldern zu Hause ist. Wurde in der gleichnamigen künstlerischen Stilrichtung „Farbfelder“ vor allem mit der reinen Farbigkeit experimentiert, bleibt Uwe Ahrens seinem Blick auf die konkrete Natur treu und experimentiert mit tatsächlichen Feldern, also Äckern, die je nach Jahreszeit und Wetterlage sehr unterschiedliche Strukturen, Farben und Bodenbeschaffenheiten aufweisen und je nach Betrachtung auch „Stille Orte“ sein können.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen schöne stille Momente in der Ausstellung.